

Ernst Schmidt
Buchdruckerei u. Verlag
der Wittgensteiner Zeitung
Laasphe, Westf.

Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe,
der Aemter Wittgenstein, Banse und Erndtebrück

Die Wittgensteiner Zeitung erscheint jeden
Mittwoch u. Samstag und kostet monatlich
Mark 12 000.— :—: Fernsprecher Nr. 1.
— Postfachkonto Edin Nr. 404 49 —

Anzeigen: 1mmhoch, 43mm breit M. 1000.—
Kleinanzeigen: 1mmhoch, 90mm breit M. 4000.—
Groszkonto: Kreispostamt Laasphe Nr. 89
Bankkonto: Marburger Bank Ndl. Laasphe

Nummer 61

Laasphe, Mittwoch den 1. August 1923

48. Jahrgang

Für Monat August

werden noch jederzeit Bestellungen auf die W. Z. von allen
Postanstalten und Sandpostboten entgegengenommen. Bereits
erschlossene Nummern werden nachgeliefert.

Amtliches. Bekanntmachung.

Gemäß der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 hat der Bezirks-
ausschuß für den Regierungsbezirk Arnsberg den Schluß der Schon-
zeit festgelegt: a) für Rebhühner, Wacheln und schottische Moor-
hühner auf den 10. September 1923 (Jagderöffnungstag 11. Septbr.),
b) für Vork., Fasel- und Fasanenhehnen, sowie c) für Vork., Fasel-
und Fasanenhehne auf den 16. September 1923 (Jagderöffnungstag
17. September).

Verlebung, den 17. Juli 1923.

Der Landrat, J. V. Weber, Kreissekretär.

Vom westfälischen Widerstand.

Als die Franzosen im Januar ins Ruhrgebiet ein-
drangen und finstern, bitter-ernsten Gesichtern Begegneten,
als die sonst so neugierige holde Westlichkeit
demonstrativ den französischen Galans die statliche
Mächtigkeitszudrücke, da waren die von ihrer Unwider-
stehlichkeit ganz und gar durchdrungenen Franzosen
wie vor den Kopf geschlagen. Sie versuchten es anfangs
mit allerlei Verhöhnungen und Verleumdungen, die Be-
völkerung und besonders die Arbeiterschaft zu fördern.
Stille Ablehnung! Dann begannen die Drangsalie-
rungen immer rücksichtsloser und brutaler. Wer den
Westfalen, wer den Ruhrknappen kennt, weiß, daß er
der Gewalt den Trostkopf entgegenstelt. Wer im Guten
nichts von ihm erreicht, was nicht schwer ist, da er ein
hohes Rechtsgefühl, einen kühlen Kopf und ein sach-
liches Urteil hat, der erreicht im Argen nichts von ihm.
Zwingen läßt er sich nicht. Westfälische Sprichwörter
zeigen wie er denkt: Zum Beispiel: „Man kann jemand
wohl zur Arbeit treiben, aber ihn nicht zwingen,
daß er etwas tut.“ und „je mehr man den Ochsen
schlägt, desto widerständiger wird er.“ und „man kann
wohl auf den Ochsen einschlagen, aber man schlägt
nichts heraus.“

Diese Sinnesart entspricht ganz dem westfälischen
Charakter, er beugt sich nicht, mag man noch so
hart auf ihn einzuwirken versuchen. Zu diesem star-
ken Unabhängigkeitsgefühl des Westfalen kommt sein
hochentwickelter Freiheitsinn. Unter allen Provin-
zen hatte Westfalen im früheren Militärstaat Preu-
ßen-Deutschland das wenigste Militär. Der ganze Re-
gierungsbezirk Arnsberg mit seinen 2 1/2 Millionen
Einwohnern und das angrenzende industrielle West-
falen haben keine Garnisonen gehabt. Der

„Märker, der das Eisen redt“, brauchte früher
keinen Soldatendienst zu tun, der Bergmann durfte
nicht angeworben werden; und solche Männer sollten
sich den französischen, keitscheitlichen schwingenden Of-
fizier unterwerfen? Wenn etwas die Franzosen den
Westfalen verhaßt gemacht hat, dann ist es das Auf-
treten ihrer arroganten Offizierskaste. Dem Westfalen
liegt nichts ferner als Unterwürfigkeit. Der Knappe
gibt lässig, einen Zeigefinger erhoben, den Betriebs-
führer seiner Besche mit den Worten: „Glad auf,
Betriebsführer!“ Die Anrede „Herr“ klingt ihm schon zu
flavisch. Wie hat der Bergmann trotz Unterernä-
rung geschuftet, um die Reparationskothle zu fördern,
und doch rückte der Franzose in seine rauchgeschwän-
gerte Heimat ein, mit Luft- und Langgeschwadern und
starkem Kriegsvolk. Das empfindet er als persönliche
Schmach. In seiner Bewegung ist der Ruhrknappe
eingeschmürt wie ein Gefangener. Was teuflischer Sa-
dismus an Qualereien erfinden konnte, ward ihm an-
getan. Mit Verachtung blickt der Westfale auf den
französischen Soldaten. In das französische Kriegsheer
ist von dem Freiheits- und Selbständigkeitsgefühl des
eroberten Volkes schon manches eingebracht. So hat
sich in Langendreer schon ein französischer Soldatenrat
gebildet, der verlangt, daß die Offiziere nichts Sa-
feres essen sollten, als die Soldaten. Natürlich war
der Abscheu nach der Heimat die Folge. Aber der Geist,
mit dem die Polus infiziert wurden, frist im franzö-
sischen Heer weiter. „Nach einem Winter machen wir
nicht mit!“ ist selbst die Ansicht von Offizieren, die
nicht mehr zweifeln, daß Frankreich die Ruhrschlacht
schon verloren hat.

Mit einer Brutalität ohne Gleichen sucht Frank-
reich das Ruhrvolk auf die Knie zu bringen. Wenn in
der kleinen, 18 000 Einwohner zählenden Stadt Kastrup
200 Beamte, darunter 34 Gemeindebeamte, gefangen
genommen wurden, sowie 35 Bergleute in kurzer Zeit
verhaftet wurden, dann jagt das genug. Die Wut der
Franzosen, die sich zuerst gegen die Schupo richtete,
bis diese unter schwersten Mißhandlungen reiflos ver-
trieben war, richtet sich jetzt in erster Linie gegen
die Eisenbahner, und doch ungebogen ist die Wider-
standskraft. Selbst der grimmige Humor macht sich
geltend. Sollten da in Bochum ein Duzend Eisen-
bahner ausgewiesen werden. Am Abend vorher gehen
sie in eine Wirtschaft, wo Arnen mit französischen
Soldaten tanzen, schneiden den ehelichen Frauenzim-
mern die Hüfte ab und gehen dann ruhig nach Hause,
bis der Lastkraftwagen vorfährt, der sie über die Grenze
des besetzten Gebietes bringt. Ist es da ein Wunder,
wenn ein französischer Kommandant erklärte: „Wir
waren ganz verwundert, als wir aus dem Rheinland
kamen, dieses halsstarrige Volk vorzufinden. Wir woll-
ten nach Münster vorstoßen und dann die Eisenbahn

bis Berlin besetzen. Das haben die Westfalen ver-
hindert mit ihrem passiven Widerstand. Die Westfalen
alle diesen Kopf, oh, oh!“

Sie werden diesen diesen Kopf behalten, bis der
letzte französische Soldat das Ruhrgebiet verlassen hat.
Unter Bajonetten arbeiten wir nicht. Wir haben un-
endliches ertragen, aber die innere Kraft ist gewachsen.
Eher das als Elend, das ist der Westfalen eherner
Entschluß, den nichts, aber auch nichts in der Welt er-
schüttern kann. M. von der Senn.

Die Lebensmittelnot an der Ruhr.

Was die derzeitige Versorgung von Lebensmit-
teln an der Ruhr angeht, so haben die in den letzten
Tagen mit ziemlicher Schärfe durchgeführten Absperr-
ungsmaßnahmen des besetzten Gebietes von dem unbe-
setzten Deutschland naturgemäß dazu geführt, daß die
Lebensmittelvorräte eine bedenkliche Knappheit erreicht
haben. Kartoffeln alter Ernte sind überhaupt nicht
mehr zu haben. Die Ursache liegt darin, daß zahl-
reiche Wagenladungen für das besetzte Ruhrgebiet an
den Grenzstationen lagern, aber nicht hereingeführt
werden können. Neue Kartoffeln sind für die weni-
ger bemittelten Leute unerschwinglich und kosten jetzt
bereits über 4000 M. das Pfund. Die an die Ent-
behrungen gewöhnte Bevölkerung hatte sich, solange
Vorräte vorhanden waren, mit Hilfsfrüchten, Meh-
lprodukten usw. beholfen, aber die starke Nachfrage und
das völlige Ausbleiben neuer Sendungen führten da-
zu, daß auch diese Arten von Lebensmitteln fast völlig
aus den Geschäften verschwunden sind. Dieser Mangel
führte dazu, daß schon zahlreiche Geschäfte völlig aus-
verkauft sind und andere ihren Geschäftsbetrieb wesent-
lich eingeschränkt haben. Das Fehlen von Lebens-
mitteln ist nicht auf das Konto der deutschen Behörden
zu setzen, die alles getan haben, um aus den Sammellagern
Lebensmittel in beträchtlichen Mengen hereinzu-
bringen. Aber praktisch erweisen sich die Zufuhren
durch Kraftwagen als unzulänglich, da sie an allen
Ecken und Kanten durch die belgischen und französischen
Posten behindert werden. Dies war besonders in den
letzten Tagen in dem belgisch besetzten Gebiet der Fall,
wo jeder Verkehr auf den Straßen bei Tag und bei
Nacht untersagt war und kein Fahrzeug über die
Straße fahren durfte, bis jetzt wenigstens eine kleine
Erleichterung eingetreten ist.

Herrn Mahlhübers Reiseabenteuer.

Humoristik von Friedrich Gerstäcker.

Herr Mahlhübert stöhnte, denn das erinnerte ihn an den
früheren und ersten Grund, der ihn aus seiner Heimat
vertrieben, und er erwiderte leise und kopfschüttelnd:
„Ach, ich wollte, ich könnte das auch von mir behaupten,
aber eine Sache hört auf ein Vergnügen zu sein, sobald sie
uns einmal vom Arzt anbefohlen wird.“
„Sind Sie krank?“ fragte die Dame teilnehmend.
„Krank?“ wiederholte Mahlhübert und atmete leicht auf,
denn das Gespräch betraf ein Gebiet, auf dem er sich zu Hause
fühlte, „Krank?“ — ja und nein: krank kann man eigentlich
nicht sagen; — haben Sie schon von großen Lebern gehört?
„Großen Lebern?“ Gewiß — die Straßburger sollen die
Besten sein, aber meine Schwägerin hat eine solche Vergrößerung
darin erlangt, daß man sie gar nicht mehr von Straßburgern
unterscheiden kann.“
„Nein, die meine ich nicht,“ sagte der Kommerzienrat
verlegen und blickte misstrauisch nach dem Fremden hinüber,
der zwar die Augen noch immer geschlossen hielt, aber um
dessen Mundwinkel er doch glaubte ein leichtes boshaftes
Lächeln zu bemerken, „ich selber leide daran — meine Leber
ist drei Zoll zu groß.“
„Drei Zoll? Segne meine Seele!“ sagte die Frau, „aber
woher wissen Sie das so genau?“
„Ach, die Wissenschaft hat darin jetzt bedeutende Fort-
schritte gemacht.“ fuhr der Kommerzienrat rasch fort, „eine
solche spezielle Entartung der Leber soll in unsern Zeiten auch
gar nicht selten vorkommen, und durch das Anstoßen derselben
an Nippen, Zwerchfell und Magen kann man ziemlich genau
berechnen, welchen Umfang sie erreicht.“
Die Dame rückte etwas ängstlich auf ihrem Sitz und der
Kommerzienrat fuhr fort:
„In Verbindung mit diesem Leiden steht nun, obgleich
mein Arzt das immer noch bestreitet will, eine nicht un-
bedeutende Operation, der ich mich vor einiger Zeit zu-
unterwerfen hatte.“
„Eine Operation? — aber ich bitte Sie —“
„Nun, es war gerade nicht lebensgefährlich,“ setzte der
Erzählende rasch hinzu, da er zu fürchten glaubte, daß seine
schöne Zuhörerin deshalb vielleicht Besorgnisse hegte, „aber

jeder Schnitt in den menschlichen Körper ist gewissermaßen
von einer Gefahr begleitet, da man nie wissen kann, welche
Folgen daraus entstehen, welche eben Gefährte verlegt werden.“
„Ach, hören Sie — wenn es Ihnen recht wäre —“
„Es war nur eine Balggeschwulst auf dem behaarten
Teile des Kopfes,“ sagte der kleine Mann hinzu, nahm die
Reisetasche ab und bog den Kopf gegen die Dame hinunter,
„eine Balggeschwulst etwa von der Größe eines Taubenies,
sehen Sie hier — leicht beweglich unter den Fingern und
eigentlich ohne besondere Schmerzen. Das Eigenartige
war aber, daß sie doch, wenn man lange daran drückte, wehe
tat; die Geschwulst blieb dabei ganz gleich, ob die Zunge belegt
war oder nicht, wenn ich aber eine Weile gedrückt hatte, lief
mir sonderbarerweise das Wasser im Munde zusammen und
ich bekam dann einen höchst pikanten fauligen Geschmack.“
„Aber ich bitte Sie um Gottes willen, hören Sie auf!“
rief jetzt die Dame entsetzt, „ich werde ohnmächtig, wenn Sie
noch zwei Minuten mit solchen furchtbaren Sachen fortfahren.
Was gehen mich denn Ihre Geschwülste an?“
„Aber sie ist ja operiert,“ rief der Kommerzienrat, der zu
glauben schien, daß sie ihn noch nicht recht verstanden habe,
„und eben das Zunehmen da —“
„Ich schrei um Hilfe, wenn Sie nicht aufhören,“ unter-
brach ihn die Dame und wurde wirklich totenbleich dabei. „Herr,
ich habe Ihnen ja schon gesagt, daß ich die ekelhaften Be-
schreibungen nicht mitanhören kann. Behalten Sie Ihre
Lebern und Geschwülste für sich oder ich setze mich hinaus zum
Kondukteur auf den Bod — o, meine Nerven.“
„Darf ich Ihnen vielleicht ein wenig Eau de Cologne
anbieten?“ sagte der Kommerzienrat schüchtern, der solche
Einwendungen gegen seine Leiden gar nicht vermutet hatte,
indem er in die Tasche griff, nach seinem kleinen Flakon zu
suchen, „das tut Ihnen vielleicht gut.“
„Ich danke Ihnen, ja,“ sagte die Dame und streckte die
Hand aus, um das Dargebotene in Empfang zu nehmen; Herr
Mahlhübert hatte es aber noch nicht, und die rechte Rocktasche
fiel ihm so voll von verschiedenen Gegenständen: eingewickelte
Sammelns, Brillenfutteral, Schnupftabakdose und dann das
verwünschte Pistol, das er fest beschloß, heute abend unten in
seinen Koffer zu legen; er konnte das kleine Fläschchen gar
nicht finden und begann, da die Dame den Arm noch aus-
gestreckt hielt, die verschiedenen Gegenstände immer ängstlicher
auszutramen und neben sich hinzulegen.

„Ich begreife gar nicht,“ murmelte er dabei vor sich hin,
„wo die — Dorothea — das kleine Fläschchen anders könnte
hingesteckt haben als in — als in diese Rocktasche. Da, das
hier ist eine eingewickelte Semmel — das hier,“ er nahm
das Pistol aus der Tasche und legte es neben sich hin, „das
hier ist —“

„Um Gottes willen, was wollen Sie mit dem Schieß-
gewehr?“ schrie die Dame jetzt so laut, daß der Fremde ihnen
gegenüber erwachte oder doch die Augen öffnete und einen
stüchtigen Blick hinüberwarf, dann aber wieder in seine
frühere Stellung zurückfiel; „es ist doch nicht geladen?“
„Verwahr,“ lächelte der Kommerzienrat etwas verlegen.
(Fortsetzung folgt.)

Tartarin an der Ruhr.

Von Alémand Daudet.

III.

Tartarin schießt.

Der „Fürstentum“ war das Kasino der französischen
Offiziere. Er war zu der Ehre nicht freiwillig ge-
kommen, sondern sie mußte ihm mit Keitscheitlichen,
Säbeln und Fußtritten aufgezwungen werden.
So unverständlich waren die Deutschen. So wenig
begriffen sie das Glück, Geldern wie Tartarin zu be-
herbergen und zu befrachten. Die Köche weigerten sich,
für sie zu kochen, die Kellner zu servieren, ja nicht
einmal die Zimmermädchen wollten die Betten machen.
Der Siegesmarsch von Düsseldorf war zwar un-
blutig, aber die Franzosen brauchten nach dieser Glanz-
leistung doch Ruhe und Erholung. Da kam diese
deutsche Unerschämtheit dazwischen. Die Sieger waren
sprachlos, aber nicht tatenlos. Das liegt nicht in dem
unvergleichlichen Charakter der „Großen Nation“, zu-
mal wenn ihre Angehörigen bewaffnet, die anderen
aber wehrlos sind.
Der Regimentskommandeur verfehlte dem Oberkell-
ner, der sich weigerte, ihm einen Kognal zu bringen,
einen Fußtritt, daß er die Treppe hinunter bis auf die
Straße kollerte. Die Offiziere folgten dem erhebenden
Beispiel ihres Vorgesetzten und prügelten die Kellner,
die Köche, die Zimmermädchen zum Hause hinaus. Sie

Politische Rundschau.

— Reichspräsident und Reichsregierung haben einen Aufruf erlassen, in welchem sie das Volk ermahnen, die Nerven zu behalten.

— Der Zusammentritt des Reichstags wird, soweit sich bisher übersehen läßt, nicht vor dem 9. August, spätestens am 17. August erfolgen.

— Vom 11. bis 20. Juli hat sich die schwebende Schuld des Reichs auf über 40 Billionen erhöht.

— Der Sonntag ist im Reich ruhig verlaufen; nur in Neuruppin gab es 2 Tote und 7 Schwerverletzte.

— Gestern taucht zum erstenmal in der rechts- und linksstehenden Presse der Wunsch nach einem neuen Kabinett mit Stresemann als Erstminister auf.

— In Bremen sind viele führende Kommunisten wegen Hochverrats verhaftet.

— Die Antworten Frankreichs und Belgiens wurden gestern im Londoner Auswärtigen Amt überreicht.

— General Degoutte hat Monsignore Testa, der sich namens des Papstes um die Begnadigung des in Mainz zum Tode verurteilten Gorges verdient gemacht hat, mitgeteilt, daß dem Gnadengeuch stattgegeben worden sei. Die Strafe wurde in lebenslänglichem Zuchthaus verwandelt. Graf Keller, Schulze und Ringenberg wurden ebenfalls zu lebenslänglicher Zwangsarbeit begnadigt.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Sonnen- und Schattenseiten!

Immerdar zu allen Zeiten gibt es Licht- und Schattenseiten, ist die eine dir zu drückend, wirt die andere erquickend. Alles Unbehagen schwindet, wenn der Mensch das Rechte findet, darum muß man darauf sehen, stets am rechten Fied zu stehen!

Sonderbar sind Welt und Deute, darum gilt das Wort noch heute: Nichts ist schwerer zu ertragen, als die Reiz von schönen Tagen! Wenn man in der Juliheide beinahe schmort auf seinem Sitz, flieht man gerne in die Weite und erwählt die Schattenseite.

Aber wenn der Hundstagschwüle wieder Rasse folgt und Kühle, sehnen sich sofort die Leute wieder nach der Sonnenseite; überhaupt wird ja hienieden selten nur der Mensch zufrieden, und des Wettergottes Gaben möchte jeder anders haben.

Petrus selbst spricht: 's ist zum Lachen, denn es allen recht zu machen, daß sie sich zufrieden zeigen, ist 'ne Kunst, die keinem eigen. Zwar ein gutes Entzettel wäre schließlich noch der Retter, diese Aussicht flieht noch offen, und wir wollen das Beste hoffen.

Also hofft man allerwegen, doch, ob Sonnenschein, ob Regen, ob es trockner oder nasser, schlechter wird die Zeit, fließt besser, denn es ist für alle Kreise bei der Feststellung der Preise nicht das Wetter ausschlaggebend, nein, der Dollar wirkt "erhebend". Niemals war es sorgenvoller und der Dollar treibt's stets toller, um den Braten, die sich plagen, die Genüsse zu versagen; wieder flieg das Bier im Preise und der Tabak gleicher Weise, da sagt selbst der Optimist, daß das "starke Tabak" ist.

Bei den Preisen geht man pleite, und das ist die Schattenseite dieser schönen Sommertage, weiter tönt die alte Klage! An die Quelle geht der Knabe, der sich sehnt nach einer Labe, und der Mäucher hilft sich weiter nun durch Buchenlaub.

Ernst Heitor.

Aus Kaasphe und Umgegend.

An unsere Leser!

Die katastrophale Erhöhung des Zeitungs-Druckpapierpreises, die ungeheuerliche Steigerung aller übrigen Materialien usw. bedingen wieder eine mehrfache Erhöhung der Bezugs- und Anzeigenpreise sämtlicher Zeitungen. Wir bitten die Leser, dieser Sachlage Rechnung zu tragen. Der Bezugspreis unserer Zeitung beträgt vom 1. August an 12 000 Mk. Vom 15. August an ist derselbe freibleibend. Der Einzelverkaufspreis ist 1500 Mk.

Verlag der Wiltgensteiner Zeitung.

* Kaasphe, 31. Juli. Bei der jetzigen Erhebung des Zeitungsbezugspreises für Monat August müssen wir wieder die bedauerliche Tatsache feststellen, daß unsere Beauftragten sich allerhand hochhohle Bemerkungen gefallen lassen müssen. Wir haben schon wiederholt zum Ausdruck gebracht und jeder vernünftige

Menschen weiß es ganz genau, daß uns ein Verschulden an der Verteuerung der Zeitung oder richtiger gesagt, der Geldentwertung, nicht trifft. Alle anderen Waren, mögen sie heißen, wie sie wollen, sind noch erheblich höher im Preise gestiegen, wie die Zeitungen. Wenn die Zeitung zu teuer ist, der mag sie nicht mehr halten. Alle hochhohlen Ausfälle haben aber gar keinen Sinn.

„Bravo, bravo, meine Herren! Dort kommt noch eine. Leutnant Picroscholle, lassen Sie die Dide nicht durch, sie muß auch ihr Teil haben.“

Es bedurfte der Aufforderung nicht. Ein französischer Leutnant kennt seine Pflicht auch ohne Befehl. Schwapp! Da hatte sie ein paar mit der Reitpeitsche. Natürlich heulte sie, aber das erhöhte nur die Freude der französischen Offiziere.

An Stelle des deutschen Personals traten französische Ordonnenen. Dem „Fürstentum“ belam der Wechsel schlecht. Die Betten sahen bald schmutzig aus, die Handtücher hingen in Fäden herunter, gescheuert wurde nicht mehr, denn Wäsche und Reinlichkeit sind in den Augen jedes französischen Patrioten ein Grotel. Dafür starrte das Haus von Schmutz, Knoblauchdünste quollen aus der Küche, andere Gerüche aus anderen, nicht zu beschreibenden Orten, und die Tierwelt, diese edelste Blüte südfranzösischer Kultur, nistete sich ein. Der Besitzer jammerte über sein verderbtes und verdrehtes Eigentum, aber darauf kam es nicht an, die Hauptsache war, daß die französischen Gäste sich wohlbefanden. Sie atmeten heimatische Düfte, lebten in heimatischem Schmutz, sie fühlten sich wie auf dem heiligen Boden Frankreichs. Sie erholten sich von den Anstrengungen des Kampfes. Der gute Wein aus den Kellern mußte zwar bezahlt werden, aber es ließ sich nicht verhindern, daß von zehn getrunkenen Flaschen immer nur eine aufgeschrieben wurde. Dafür lebte man in Feindesland. „Dafür sind wir Sieger!“ sagte der Oberst.

Mit einem stolzen Blick musterte er seine Offiziere, die um ihn versammelt bei der Abendmahlzeit saßen. „Nun, meine Herren, was haben Sie heute erlebt? Leutnant Picroscholle, Sie pflegen uns doch immer durch eine Heldentat zu überraschen?“

Doch der Leutnant hatte heute kein Glück gehabt. „Ich habe einige Passanten ohne Ausweis abgeführt und ihnen dabei die Brieftasche abgenommen. Einige 100 000 Mark habe ich eingebracht, es lohnt sich nicht der Mühe.“

Mensch weiß es ganz genau, daß uns ein Verschulden an der Verteuerung der Zeitung oder richtiger gesagt, der Geldentwertung, nicht trifft. Alle anderen Waren, mögen sie heißen, wie sie wollen, sind noch erheblich höher im Preise gestiegen, wie die Zeitungen. Wenn die Zeitung zu teuer ist, der mag sie nicht mehr halten. Alle hochhohlen Ausfälle haben aber gar keinen Sinn.

* Kaasphe, 31. Juli. In den beiden letzten Nummern der Wiltgensteiner Zeitung lesen wir zwei Kapitel aus dem Buche: „Tartarin an der Ruhr“ von Almond Daudet. Zusammen mit dem ersten Kapitel wurde auch das kurze Vorwort abgedruckt, das der Verfasser seinem Buche vorangeschickt hat. Wir erfahren aus diesem Vorwort, daß er zuvor zwei ähnliche Bücher veröffentlichte, die ebenfalls vom Schreiben der Franzosen auf deutschem Boden handeln, nämlich: „Tartarin am Rhein“ und „Tartarin in Berlin“. Diese drei zeichnen sich unter allen deutschen Büchern, die dasselbe Thema behandeln, deswegen besonders aus, weil der Verfasser die richtige Einstellung hatte, daß man das Benehmen der französischen „Helden“ am Rhein, in Berlin und an der Ruhr nur noch satirisch betrachten könne. Nun wird mancher Leser fragen: Woher kommt der Name Almond Daudet? Wer ist Tartarin? — Zu den bekanntesten französischen Schriftstellern des 19. Jahrhunderts gehört Alphonse Daudet, den man wegen seines Humors an die Seite von Wilhelm Raabe, Charles Dickens und Mark Twain stellen kann. Der bemerkenswerteste Zug in seinem künstlerischen Schaffen ist die Neigung zur Ironie und Karikatur. Als sein Meisterwerk gilt der Roman: „Die wunderbaren Abenteuer des Tartarin aus Tarascon“, worin Alphonse Daudet Szenen aus dem Leben des rebelligen, witzigen, prophetischen Südfrenzozen darstellt. Dieser Tartarin aus dem provenzalischen Ort Tarascon ist eine Art Don Quixotte, der eine ähnliche Rolle spielt wie der Held des Romans von Cervantes. Beachtenswert ist, daß das Mollo, welches Daudet an den Kopf seines Romans geklebt hat, lautet: „En France, tout le monde est un peu de Tarascon“, d. h. in Frankreich hat jedermann etwas von den Eigenschaften der Bewohner von Tarascon. — Nun wissen wir, daß die Darstellungsweise von Alphonse Daudet und sein Romanheld Tartarin die Vorbilder für Almond Daudet und den Tartarin am Rhein, in Berlin und an der Ruhr sind. Wer ist nun aber Almond Daudet? Als das erste Buch „Tartarin am Rhein“ erschien, verbot es die Besatzungsbehörde sofort im ganzen besetzten Gebiet. In der Begründung sprach sie von „gefährlichen Anwürfen ohne jede Feinheit“. Das Verbot veranlaßte nun den Verfasser, sein Pseudonym („Daudet Daudet“) zu löschen und mit vollem Eintreten seiner Person einen offenen Brief an die Internationalisierte Rheinlandkommission zu richten. Diese dürfte sehr erstaunt gewesen sein, als sie erfuhr, daß das Werk der Feder des bekannten Shakespeare- und Moliere-Biographen, Professor Dr. Max J. B. Wolff entstammte, der durch seine wissenschaftlichen Arbeiten stets bemüht war, das Verständnis für französische und englische Literatur in Deutschland zu fördern. In jenem Briefe hieß es: „Meine Biographien Shakespeares und Molières sprechen eine laute Sprache und bezeugen, daß mich kein Nationalhaß blendete und daß ich nicht voreingenommen war, als ich „Tartarin am Rhein“ schrieb. Aber gerade das Studium dieser Großen hat mir die Blicke für die Hohlheit dieses Treibens geöffnet.“ — Was nun noch den „Helden“ am Rhein, in Berlin und an der Ruhr anbetrifft, so tritt er uns als der Sohn des „großen, unerschrockenen und unvergleichlichen“ Tartarin aus Tarascon entgegen, der wie der Vater unerschrocken, „Heldentaten“ vollbringt. Der Verfasser geißelt in den Büchern die aufblasende, heillose Selbstherrlichkeit der französischen Besatzungstruppen, indem er in echt satirischer Weise alles Hohle, Eitle, Unwahre, Ungerechte und Unwürdige betont. „Wo du auch seist, du bleibst, was du warst, daselbe feige, niederträchtige, prophetische, geldgierige Geißel, du bleibst Tartarin.“ Daß sich alle von dem Verfasser aufgeführten Einzelzüge auf tatsächliche Vorurteile zurückführen lassen, möge zum Schluß nicht unerwähnt bleiben.

Fr. Loos.

* Kaasphe, 31. Juli. Das für den 5. August in Aussicht genommene Kriegesfest kann infolge der gerade in der letzten Woche eingetretenen abnormen Verhältnisse und nachdem der Festwirt erklärt hat, daß er das große Risiko in heutiger Zeit nicht übernehmen könne, leider nicht gefeiert werden. So bedauerlich es ist, diesmal auf das beliebte Kriegesfest verzichten zu müssen, hatte man sich doch vielfach bereits darauf gefreut, wieder einmal eine gute Willkommung zu hören, so muß man doch andererseits berücksichtigen, daß es dem größeren Teil der Mitglieder bei der 3. Z. herrschenden Teuerung nicht möglich sein dürfte, die erheblichen Kosten, die ein derartiges Fest verursacht, aufzubringen. Man war deshalb genötigt, die Feier des 50jährigen Bestehens des Vereins auf bessere Zeiten zu verschieben.

* Kaasphe, 31. Juli. (Einquartierung.) Auf einem Übungsmarsch begriffen, trifft am morgigen Mittwoch mittags 1 Kompanie

„Wahrhaftig nicht,“ erklärte Kapitän Grandgoufier, „ich habe Milliarden erbeutet, ich bin in eine Zweigstelle der Reichsbank eingebrochen.“

„Ich habe einen Bürgermeister verhaftet,“ rühmte sich Kommandant Gumbesne.

„Ich zwei Quinanten, die die „Wacht am Rhein“ fangen. Es wäre beinahe zum Blutvergießen gekommen.“

„Betrachte!“ bemerkte Tartarin spöttisch. Alle Blicke richteten sich auf ihn. Mit überlegenem Stolz sah er die Kameraden an. Sicher hatte er Großes erlebt. Man fragte ihn.

„Ich hatte den Auftrag, drei Autos zu requirieren.“

„Weiter nichts?“ Autos hatte jeder von ihnen schon gestohlen. „Das ist alles, Tartarin?“

Der Held lächelte. „Die Autos wurden verteidigt. Tausende von Arbeitern standen darum, andere Tausende kamen dazu. Zum Schluß mochten es hunderttausend sein, wenn nicht mehr. Sie trugen Revolver, Handgranaten und wer weiß was für Waffen. Und ich ihnen gegenüber allein mit meinen neun Mann.“ Die Kameraden schauerten. Wie leicht hätte Tartarin etwas passieren können! Es war gar nicht auszuwenden. Man fragte ihn, warum er nicht Verstärkung geholt habe.

„Das war gegen meine Ehre, gegen die Ehre Frankreichs. Ich hielt aus... allein, obgleich die Deutschen heiße Dämpfe aus den Kesseln und glühende Lava aus den Höfen gegen uns sprühen ließen. Ich ließ Feuer geben. Denken Sie sich... der eine Schuß genügt und viele Hunderttausende von Feinden flohen davon, Feinde, die bis an die Zähne bewaffnet waren.“

„Feiglinge!“ schimpfte der Oberst. „Das sieht ihnen ähnlich,“ stimmte dienstbeflissen der Kapitän bei.

„Nun gingen wir in Schützenlinie vor. Piff! Paff! Immer in die Fliehenden rein. Bald war keiner mehr zu sehen, aber dreizehn Tote und viele Verwundete lagen da. Meine Herren, es war großartig.“

Man gratulierte Tartarin. „Sie haben Unsterb-

vom 15. Inf.-Regt. in Marburg, bestehend aus 3 Offizieren, 100 Mann und 3 Pferden hier ein, am folgenden Tage kommen 2 weitere Kompanien derselben Regiments in gleicher Stärke und fahren alle 3 Kompanien dann am Donnerstagabend gegen 8,40 Uhr mit einem Sonderzug nach Marburg zurück.

* Kaasphe, 31. Juli. Von einem tragischen Tod ereilt wurde der Stellmacher Herr. Schreiber von hier. Derselbe, ein hoffnungsvoller, braver junger Mann von 21 Jahren und einziger Sohn seiner Eltern, kam am Freitagabend auf der Rückfahrt von seiner Arbeitsstelle mit seinem Rade in Wallau dadurch schwer zu Fall, daß er einem Rinde ausweichen wollte. Er war zwar noch im Stande, allein nach Hause zu fahren, aber wahrscheinlich infolge einer bei dem Fall davongetragenen Gehirnerschütterung verschlimmerte sich sein Zustand derart, daß der Tod nach 24 Stunden ihn von seinen Leiden erlöste. Die Teilnahme an dem traurigen Schicksal des Verdauernswerten sowie mit dessen Eltern ist hier allgemein.

* Kaasphe, 31. Juli. Infolge des anhaltenden Regenwetters und der scharfen südwestlichen Winde ist hier an freiliegenden Stellen sehr viele Frucht, die mit schweren Mehren versehen ist, zu Boden gedrückt worden. Hoffentlich hebt sich der größte Teil wieder, sonst entsteht den Besitzern ein großer Schaden. Die Feldfrüchte stehen in dieser Gegend im allgemeinen sehr schön und wenn die Witterung weiterhin das Ihrige dazu beiträgt, so haben wir eine gute Ernte in Aussicht.

* Kaasphe, 31. Juli. (Südlich muß man haben.) Eine hiesige Einwohnerin hatte auf ihrem Acker, den sie bisher stets verpachtet hatte, ihr Gemüße. Da sieht sie an einer Erbscholle etwas blinzen, sie erschlägt die Scholle und — ein blankes Zwanzigmarkstück rollt dahin. Der Frau wurden bereits mehrere Millionen Papiermark dafür geboten, aber sie verkauft es nicht.

* Kaasphe, 31. Juli. Am vorigen Donnerstag trug man hier unter großer Beteiligung den Gärtnereibesitzer Joh. B. A. J. z. den „alten Bajer“ zu Grabe. Weit über die Grenzen unseres Dorfes hinaus war dieser Mann bekannt als tüchtiger Landschaftsgärtner und Obstzüchter. Ohne jede gärtnerische Ausbildung schuf er mit seinem praktischen Sinn und seiner ungeheuren Arbeitskraft auf seinem hiesigen Grundstück, das vorher ein öder Rain war, eine großartige Obstanlage, die ihrsgleichen sucht und wo er die edelsten Früchte erntete. Muttergärtliche Garten- und Obstanlagen hat er daneben in Biedenköpfe, Wallau, Kaasphe und vor allem in Dillenburg und fast sämtlichen Sittenwerken hier und im Distrikte angelegt.

* 150 000 facher Goldankaufspreis. Der Ankauf von Gold durch Reichsbank und Post erfolgt in dieser Woche zum Preise von 3 000 000 Mk. für ein 20-Markstück, 1 500 000 Mk. für ein 10-Markstück, der Ankauf von Reichsilbermünzen zum 50 000fachen Betrage des Nennwerts.

* Die Fünf- und Zehnmillionenscheine kommen. Wie das Reichsbankdirektorium mitteilt, ist beabsichtigt, Fünf- und Zehnmillionen-Banknoten auszugeben, die bald in den Verkehr gegeben werden sollen. Sind wir aber „reich“ geworden!

* Das Postministerium plant ab 1. September eine abermalige Erhöhung aller Gebühren, und zwar um das Dreifache. Demnach würde am 1. September der Fernbrief 3000 Mark und die Postkarte 1200 Mark kosten. Die Ortsgebühr im Fernsprechverkehr würde 1500 Mark betragen.

* Die neuen Eisenbahnfahrpreise ab 1. August. Mit Wirkung vom 1. August werden die Eisenbahnfahrpreise in der dritten und vierten Klasse um etwa 250 Prozent, in der ersten und zweiten Klasse um 300 Prozent erhöht, das heißt folgende Einheitspreise für den Kilometer ergeben: in der ersten Klasse 3200 Mark, in der zweiten Klasse 1600 Mark, in der dritten Klasse 500 Mark, in der vierten Klasse 330 Mark.

* Milchpreise. Der Westf. Milchpreisausschuß hat in seiner Sitzung am 27. Juli beschloffen: Für die Zeit vom 1. bis 8. August beträgt der Erzeugerpreis für Vollmilch 5300 Mk., für süße Magermilch ab Molkereiprodukt 2400 Mk.

* Die Handelskammer zu Vrsnberg hat in einer eindringlichen Eingabe an den Herrn Reichswirtschaftsminister und Preuß. Handelsminister auf die unbillbaren Zustände hingewiesen, die durch die Devisenpolitik des Reichs für die Industrie, den Handel und insbesondere auch für den Kleinhandel ihres Bezirks bereits eingetreten sind und sich zu einem wirtschaftlichen Unglück auszuweiten drohen. Die Versorgung der Verbraucher mit den lebensnotwendigsten Gegenständen ist bei der Warenknappheit und der Unmöglichkeit, genügende Mengen zu erzeugen und zu beschaffen, ernstlich in Frage gestellt. Betriebseinsparungen, ja sogar Betriebsstilllegungen werden die unvermeidliche Folge sein, wenn die Regierung nicht sofort Maßnahmen ergreift, die geeignet erscheinen, die bereits eingetretene Störung zu beseitigen. Das kann nach Ansicht der Kammer nur geschehen durch schleunigste Abkehr von der bisherigen Devisenpolitik des Reichs.

liches geleistet.“

„Frankreich ist stolz auf Sie.“

„Wir alle sind es, wir alle!“ Man schüttelte ihm die Hände und trank ihm zu. Im Kriege hatte Tartarin nie einen Feind gesehen, es war das erste Mal, daß er seine Heldengröße beweisen konnte. Aber wie hatte er das gemacht? Es war ihm, als trüge er einen Lorbeerkranz auf seinem wohlfrisierten Scheitel. Bisdient hatte er ihn.

„Auf unserer Seite ist keiner gefallen, der herrliche Sieg hat keinen Tropfen französischen Blutes gekostet.“ Das war der Erfolg von Tartarins überlegener Strategie. Man jubelte ihm aufs neue zu.

So feierten sie, da draußen aber in der Friedhofshalle ruhten die Toten, dreizehn an der Zahl, mit Blumen geschmückt, wie es Helden gebührt, die für das Vaterland gefallen sind, ruhig und still in der ewigen Halle des Todes. Die laute Klage war verstummt. Die weinenden Mütter, die verzweifelt Witwen, die verwaisenen Kinder waren gegangen. Die Dunkelheit brach an, die Toten blieben allein. Eine einsame Frau weinte noch bei ihnen. Gebeugt saß sie da, das Gesicht in dem faltigen, düsteren Mantel geborgen. Eine Träne fiel herab, sie weinte. War es die Mutter, die Gattin, die Tochter eines der Gemordeten? Der Pförtner mochte sie übersehen haben, als er die Totenkammer verschloß. Das Mondlicht fiel durch ein Fenster auf die Büge der Gefallenen. Der Anblick mahnte die Frau, daß es jetzt nicht Zeit sei, zu klagen. Sie richtete sich auf, wie eine Herrscherin stand sie da in übermenschlicher Größe. Segnend hielt sie die Hand über die Opfer, doch dann wurden ihre Büge hart und finstern. Ihre Faust ballte sich, drohend erhob sie die Rechte und „Blut um Blut“ klang es von ihren bleichen Lippen. Die Toten hörten den Ruf der Rache nicht. Sie schlummerten still, träumend von einem Lande, wo es keinen Haß mehr gibt.

Tartarin stand vor seinem General. Der fuhr auf ihn los wie ein aufgewundener Kampfhaß. „Eagen Sie, was Sie wollen. Es waren zu viel Zeugen dabei. Die Leute waren unbewaffnet und dachten nicht daran, Sie anzugreifen. Warum haben Sie geschossen?“

— Das I
1. Für den
der am 1. Aug
festgelegten Be
Betrag ist an
2. Nach tel
find die Er m
1923 ab allgem
für die Sachbe
verheiratete De

3. Um f
abschließung des
worden, daß d
fordern gewo
Umsätze des er
eingezahlt bei
innegestaltete
auszuschlag
dem Gebiete d
denjenigen St
pünktlich geleis
Juli 1923 fin
lenderverstele
jezt auf die
werden nur de
31. Juli 1923
wärtig einem
beide für
zwei Wochen
schießt das nie
Fälligkeit folg
15 v. d. d. 3
3 Monate im
zu zahlen.
höhen Verzugs
Geldes Sorge
daß als Tag
sachlichen Zah
Kasse sowie d
Finanzstelle de
ihrem Bank- o
mit Schecks de

4. Um f
abschließung des
worden, daß d
fordern gewo
Umsätze des er
eingezahlt bei
innegestaltete
auszuschlag
dem Gebiete d
denjenigen St
pünktlich geleis
Juli 1923 fin
lenderverstele
jezt auf die
werden nur de
31. Juli 1923
wärtig einem
beide für
zwei Wochen
schießt das nie
Fälligkeit folg
15 v. d. d. 3
3 Monate im
zu zahlen.
höhen Verzugs
Geldes Sorge
daß als Tag
sachlichen Zah
Kasse sowie d
Finanzstelle de
ihrem Bank- o
mit Schecks de

5. Um f
abschließung des
worden, daß d
fordern gewo
Umsätze des er
eingezahlt bei
innegestaltete
auszuschlag
dem Gebiete d
denjenigen St
pünktlich geleis
Juli 1923 fin
lenderverstele
jezt auf die
werden nur de
31. Juli 1923
wärtig einem
beide für
zwei Wochen
schießt das nie
Fälligkeit folg
15 v. d. d. 3
3 Monate im
zu zahlen.
höhen Verzugs
Geldes Sorge
daß als Tag
sachlichen Zah
Kasse sowie d
Finanzstelle de
ihrem Bank- o
mit Schecks de

6. Um f
abschließung des
worden, daß d
fordern gewo
Umsätze des er
eingezahlt bei
innegestaltete
auszuschlag
dem Gebiete d
denjenigen St
pünktlich geleis
Juli 1923 fin
lenderverstele
jezt auf die
werden nur de
31. Juli 1923
wärtig einem
beide für
zwei Wochen
schießt das nie
Fälligkeit folg
15 v. d. d. 3
3 Monate im
zu zahlen.
höhen Verzugs
Geldes Sorge
daß als Tag
sachlichen Zah
Kasse sowie d
Finanzstelle de
ihrem Bank- o
mit Schecks de

7. Um f
abschließung des
worden, daß d
fordern gewo
Umsätze des er
eingezahlt bei
innegestaltete
auszuschlag
dem Gebiete d
denjenigen St
pünktlich geleis
Juli 1923 fin
lenderverstele
jezt auf die
werden nur de
31. Juli 1923
wärtig einem
beide für
zwei Wochen
schießt das nie
Fälligkeit folg
15 v. d. d. 3
3 Monate im
zu zahlen.
höhen Verzugs
Geldes Sorge
daß als Tag
sachlichen Zah
Kasse sowie d
Finanzstelle de
ihrem Bank- o
mit Schecks de

8. Um f
abschließung des
worden, daß d
fordern gewo
Umsätze des er
eingezahlt bei
innegestaltete
auszuschlag
dem Gebiete d
denjenigen St
pünktlich geleis
Juli 1923 fin
lenderverstele
jezt auf die
werden nur de
31. Juli 1923
wärtig einem
beide für
zwei Wochen
schießt das nie
Fälligkeit folg
15 v. d. d. 3
3 Monate im
zu zahlen.
höhen Verzugs
Geldes Sorge
daß als Tag
sachlichen Zah
Kasse sowie d
Finanzstelle de
ihrem Bank- o
mit Schecks de

9. Um f
abschließung des
worden, daß d
fordern gewo
Umsätze des er
eingezahlt bei
innegestaltete
auszuschlag
dem Gebiete d
denjenigen St
pünktlich geleis
Juli 1923 fin
lenderverstele
jezt auf die
werden nur de
31. Juli 1923
wärtig einem
beide für
zwei Wochen
schießt das nie
Fälligkeit folg
15 v. d. d. 3
3 Monate im
zu zahlen.
höhen Verzugs
Geldes Sorge
daß als Tag
sachlichen Zah
Kasse sowie d
Finanzstelle de
ihrem Bank- o
mit Schecks de

10. Um f
abschließung des
worden, daß d
fordern gewo
Umsätze des er
eingezahlt bei
innegestaltete
auszuschlag
dem Gebiete d
denjenigen St
pünktlich geleis
Juli 1923 fin
lenderverstele
jezt auf die
werden nur de
31. Juli 1923
wärtig einem
beide für
zwei Wochen
schießt das nie
Fälligkeit folg
15 v. d. d. 3
3 Monate im
zu zahlen.
höhen Verzugs
Geldes Sorge
daß als Tag
sachlichen Zah
Kasse sowie d
Finanzstelle de
ihrem Bank- o
mit Schecks de

11. Um f
abschließung des
worden, daß d
fordern gewo
Umsätze des er
eingezahlt bei
innegestaltete
auszuschlag
dem Gebiete d
denjenigen St
pünktlich geleis
Juli 1923 fin
lenderverstele
jezt auf die
werden nur de
31. Juli 1923
wärtig einem
beide für
zwei Wochen
schießt das nie
Fälligkeit folg
15 v. d. d. 3
3 Monate im
zu zahlen.
höhen Verzugs
Geldes Sorge
daß als Tag
sachlichen Zah
Kasse sowie d
Finanzstelle de
ihrem Bank- o
mit Schecks de

12. Um f
abschließung des
worden, daß d
fordern gewo
Umsätze des er
eingezahlt bei
innegestaltete
auszuschlag
dem Gebiete d
denjenigen St
pünktlich geleis
Juli 1923 fin
lenderverstele
jezt auf die
werden nur de
31. Juli 1923
wärtig einem
beide für
zwei Wochen
schießt das nie
Fälligkeit folg
15 v. d. d. 3
3 Monate im
zu zahlen.
höhen Verzugs
Geldes Sorge
daß als Tag
sachlichen Zah
Kasse sowie d
Finanzstelle de
ihrem Bank- o
mit Schecks de

13. Um f
abschließung des
worden, daß d
fordern gewo
Umsätze des er
eingezahlt bei
innegestaltete
auszuschlag
dem Gebiete d
denjenigen St
pünktlich geleis
Juli 1923 fin
lenderverstele
jezt auf die
werden nur de
31. Juli 1923
wärtig einem
beide für
zwei Wochen
schießt das nie
Fälligkeit folg
15 v. d. d. 3
3 Monate im
zu zahlen.
höhen Verzugs
Geldes Sorge
daß als Tag
sachlichen Zah
Kasse sowie d
Finanzstelle de
ihrem Bank- o
mit Schecks de

14. Um f
abschließung des
worden, daß d
fordern gewo
Umsätze des er
eingezahlt bei
innegestaltete
auszuschlag
dem Gebiete d
denjenigen St
pünktlich geleis
Juli 1923 fin
lenderverstele
jezt auf die
werden nur de
31. Juli 1923
wärtig einem
beide für
zwei Wochen
schießt das nie
Fälligkeit folg
15 v. d. d. 3
3 Monate im
zu zahlen.
höhen Verzugs
Geldes Sorge
daß als Tag
sachlichen Zah
Kasse sowie d
Finanzstelle de
ihrem Bank- o
mit Schecks de

15. Um f
abschließung des
worden, daß d
fordern gewo
Umsätze des er
eingezahlt bei
innegestaltete
auszuschlag
dem Gebiete d
denjenigen St
pünktlich geleis
Juli 1923 fin
lenderverstele
jezt auf die
werden nur de
31. Juli 1923
wärtig einem
beide für
zwei Wochen
schießt das nie
Fälligkeit folg
15 v. d. d. 3
3 Monate im
zu zahlen.
höhen Verzugs
Geldes Sorge
daß als Tag
sachlichen Zah
Kasse sowie d
Finanzstelle de
ihrem Bank- o
mit Schecks de

16. Um f
abschließung des
worden, daß d
fordern gewo
Umsätze des er
eingezahlt bei
innegestaltete
auszuschlag
dem Gebiete d
denjenigen St
pünktlich geleis
Juli 1923 fin
lenderverstele
jezt auf die
werden nur de
31. Juli 1923
wärtig einem
beide für
zwei Wochen
schießt das nie
Fälligkeit folg
15 v. d. d. 3
3 Monate im
zu zahlen.
höhen Verzugs
Geldes Sorge
daß als Tag
sachlichen Zah
Kasse sowie d
Finanzstelle de
ihrem Bank- o
mit Schecks de

17. Um f
abschließung des
worden, daß d
fordern gewo
Umsätze des er
eingezahlt bei
innegestaltete
auszuschlag
dem Gebiete d
denjenigen St
pünktlich geleis
Juli 1923 fin
lenderverstele
jezt auf die
werden nur de
31. Juli 1923
wärtig einem
beide für
zwei Wochen
schießt das nie
Fälligkeit folg
15 v. d. d. 3
3 Monate im
zu zahlen.
höhen Verzugs
Geldes Sorge
daß als Tag
sachlichen Zah
Kasse sowie d
Finanzstelle de
ihrem Bank- o
mit Schecks de

18. Um f
abschließung des
worden, daß d
fordern gewo
Umsätze des er
eingezahlt bei
innegestaltete
auszuschlag
dem Gebiete d
denjenigen St
pünktlich geleis
Juli 1923 fin
lenderverstele
jezt auf die
werden nur de
31. Juli 1923
wärtig einem
beide für
zwei Wochen
schießt das nie
Fälligkeit folg
15 v. d. d. 3
3 Monate im
zu zahlen.
höhen Verzugs
Geldes Sorge
daß als Tag
sachlichen Zah
Kasse sowie d
Finanzstelle de
ihrem Bank- o
mit Schecks de

19. Um f
abschließung des
worden, daß d
fordern gewo
Umsätze des er
eingezahlt bei
innegestaltete
auszuschlag
dem Gebiete d
denjenigen St
pünktlich geleis
Juli 1923 fin
lenderverstele
jezt auf die
werden nur de
31. Juli 1923
wärtig einem
beide für
zwei Wochen
schießt das nie
Fälligkeit folg
15 v. d. d. 3
3 Monate im
zu zahlen.
höhen Verzugs
Geldes Sorge
daß als Tag
sachlichen Zah
Kasse sowie d
Finanzstelle de
ihrem Bank- o
mit Schecks de

20. Um f
abschließung des
worden, daß d
fordern gewo
Umsätze des er
eingezahlt bei
innegestaltete
auszuschlag
dem Gebiete d
denjenigen St
pünktlich geleis
Juli 1923 fin
lenderverstele
jezt auf die
werden nur de
31. Juli 1923
wärtig einem
beide für
zwei Wochen
schießt das nie
Fälligkeit folg
15 v. d. d. 3
3 Monate im
zu zahlen.
höhen Verzugs
Geldes Sorge
daß als Tag
sachlichen Zah
Kasse sowie d
Finanzstelle de
ihrem Bank- o
mit Schecks de

21. Um f
abschließung des
worden, daß d
fordern gewo
Umsätze des er
eingezahlt bei
innegestaltete
auszuschlag
dem Gebiete d
denjenigen St
pünktlich geleis
Juli 1923 fin
lenderverstele
jezt auf die
werden nur de
31. Juli 1923
wärtig einem
beide für
zwei Wochen
schießt das nie
Fälligkeit folg
15 v. d. d. 3
3 Monate im
zu zahlen.
höhen Verzugs
Geldes Sorge
daß als Tag
sachlichen Zah
Kasse sowie d
Finanzstelle de
ihrem Bank- o
mit Schecks de

22. Um f
abschließung des
worden, daß d
fordern gewo
Umsätze des er
eingezahlt bei
innegestaltete
auszuschlag
dem Gebiete d
denjenigen St
pünktlich geleis
Juli 1923 fin
lenderverstele
jezt auf die
werden nur de
31. Juli 1923
wärtig einem
beide für
zwei Wochen
schießt das nie
Fälligkeit folg
15 v. d. d. 3
3 Monate im
zu zahlen.
höhen Verzugs
Geldes Sorge
daß als Tag
sachlichen Zah
Kasse sowie d
Finanzstelle de
ihrem Bank- o
mit Schecks de

n, 100
weitere
alle
einem
od er-
verfäls-
einziger
rt von
wer zu
im
einer
e sich
seinen
des Be-
welters
enden
zu
wieder,
drückte
enn die
eine
u f
lder,
ie an
ein
bereits
nicht
man
ge;
unser
Bande-
Ausbil-
heuren
in der
sucht
en- und
Baasph
werken
Antauf
zum
für ein
0fachen
heine
schlicht,
in den
worden
e aber-
Drei-
00 Mark
Fern-
August.
ie in der
ten und
de Ein-
0 Mark,
0 Mark,
at in
1. bis
Mit., für
inglichen
Dandels-
durch die
del und
getreten
drehen.
Gegen-
hängende
ge stellt.
ie un-
nahmen
dung zu
en durch
eichs.
te ihm
rtarin
l, daß
e hatte
einen
Ber-
e herr-
tes ge-
über-
zu.
Fried-
hl, mit
ie für
in der
ur ver-
siften
t. Die
eine
at sah
Mantel
Bar es
emor-
en, als
st fiel
e. Der
eit sei,
cherin
egnend
urden
te sich,
Blut
hört
a still,
mehr
hr auf
agen
dabei-
daran,
?

Das Finanzamt schreibt uns:
1. Für den ersten Teilbetrag der Brotverforgungsabgabe, der am 1. August 1923 fällig wird, ist das Zehnfache des endgültig festgesetzten Betrages der gesamten Zwangsanleihe maßgebend. Der Betrag ist an die Finanzkasse abzuführen.
2. Nach telegraphischer Mitteilung des Herrn Reichsfinanzministers sind die Ermäßigungen gemäß § 46 Abs. 2 E. G. vom 1. August 1923 ab allgemein vervierfacht worden, ebenso die Bewertungssätze für die Sachbezüge; dagegen ist die Bewertung der Wohnung für verheiratete Deputatempfinger auf dem Bande unverändert geblieben.
3. Umfahrgeldvorauszahlungen. Vor und nach Verabschiedung des Geldwertgesetzes ist ständig darauf hingewiesen worden, daß die auf Grund der Umfahrgeldverordnung für 1922 erforderlichen Geldwertvorauszahlungen und die Vorauszahlungen für Umfahrgeld des ersten Kalenderjahres 1923 bis zum 30. April 1923 eingezahlt sein müssen. Die Steuerpflichtigen, die diese Frist nicht innegehalten haben, haben ohne Rücksicht auf Verschulden den Verzugszuschlag von 15 v. H. entrichten müssen. Bei dem dringenden Geldbedarf des Reiches und bei der völlig geklärten Rechtslage auf dem Gebiete der Umfahrgeldsteuer war ein nachträglicher Entgegenkommen denjenigen Steuerpflichtigen gegenüber, die ihre Zahlungen nicht pünktlich geleistet haben, nicht möglich. — Mit Ablauf des Monats Juli 1923 sind Vorauszahlungen auf die Umsätze des zweiten Kalenderjahres 1923 fällig. Alle Steuerpflichtigen werden schon jetzt auf diese Zahlungspflicht aufmerksam gemacht. Die Zahlungen werden nur dann als rechtzeitig angesehen werden, wenn sie bis zum 31. Juli 1923 bei der Kasse eingegangen sind. Ferner geben gegenwärtig einem großen Teil der Steuerpflichtigen die Veranlagungsbescheide für die Umfahrgeldsteuer 1923 zu. Die Steuer ist innerhalb zweier Wochen nach Bekanntgabe des Bescheides zu entrichten. Geht es nicht, so ist gleichfalls für jeden auf den Zeitpunkt der Fälligkeit folgenden angefallenen Kalendermonat ein Zuschlag von 15 v. H. des Rückstandes zu zahlen. Falls die Zahlung länger als 3 Monate im Rückstand bleibt, sind 30 v. H. des gesamten Rückstandes zu zahlen. Die Steuerpflichtigen werden daher zur Vermeidung des hohen Verzugszuschlages gut tun, für rechtzeitige Uebermittlung des Geldes Sorge zu tragen. Hierbei wird erneut darauf hingewiesen, daß als Tag der Zahlung gilt: bei Barzahlung der Tag der tatsächlichen Zahlung, bei Bank- und Postscheldverweisungen auf die Kasse sowie bei Einzahlungen auf das Bank- und Postscheldkonto der Finanzkasse der Tag, an dem der Betrag bei der Kasse eingeht oder ihrem Bank- oder Postscheldkonto gutgeschrieben wird, bei der Zahlung mit Schecks der Tag des Eingangs des Schecks bei der Kasse.
Turnen * Spiel * Sport.
Das Rezept des Turnvaters Goek.
Wie wird man 90 Jahre alt?
Eine Antwort auf diese Frage möchten viele gern haben. Der berühmte Turnvater des Deutschen Turnvereins, der im Alter von beinahe 90 Jahren verstorben, Geheimrat Dr. Ferdinand Goek, hat einmal zur Erfüllung des Wunsches „Alt werden und jung bleiben“ folgendes Rezept aufgestellt:
Regelmäßig soll der Mensch leben, früh heraus; essen und trinken und alle Verrichtungen, alle Arbeiten zur rechten Zeit und mit gutem Gewissen, sieben bis acht Stunden Schlaf, das kann jeder so machen, ohne ein ängstlicher Philister zu werden, und kann dann auch ruhig dann und wann eine Ausnahme machen. Aber die Nacht durch Arbeit zum Tage machen, macht blaße Wangen, und alle Nächte bei Bier und Kartenspiel in der Kneipe hocken, bringt nur stumpfsinnige Philister fertig und ein frühes Grab!
Mäßig soll der Mensch leben, mit viel Essen und Trinken, großen sich viele ein zeitiges Grab! Satt, wenn er es haben kann, soll sich der Mensch essen; aber aufhören, wenn es am besten schmeckt! Ein hiesiger Bauer ist ein Feind der Arbeit und der Pflichterfüllung des Mannes. Und zu viel trinken, ist fast noch schlimmer, als zu viel essen, das wenigstens nicht ins Übermäßige steigt! Ich esse gern einmal mit lieben Freunden bei einem guten Tropfen, aber zur Gewohnheit oder zum Bedürfnis darf das nicht werden. Unmäßigkeit und Uebertreibung in allem, mag es Essen, Trinken, oder sonst was heißen, sie sind die Quelle frühen Verfalls!
Abhärtung und Gewöhnung sind die weiteren Bedingungen des Altwerdens! Täglich kalt waschen und schlafen, nicht zu warm anziehen, baden, Hals frei, Kopf kahl, tägliche Bewegung im Freien, täglich Reibübungen aller Art, Ansduschen mit gekühltem Körper früh an der Weikante,
„Dun Ihnen die dreizehn Deutschen leid, mein General?“
„Unfinn! Aber, warum haben Sie vor Zeugen geschaffen? Warum haben Sie Arbeiter getötet? Das Oberkommando ist empört, die Regierung außer sich. Sie wissen doch, wir wollen die Arbeiter auf unsere Seite bringen gegen die Besitzer. Können Sie nicht Direktoren erschießen?“
Tartarin dachte einen Augenblick über die schwierige Frage nach. „Was noch nicht ist, kann noch werden.“
Der General sah ihn erstaunt an, er ahnte etwas von der Geldgröße seines Untergebenen, aber er erfaßte sie noch nicht in vollem Umfange. Immerhin, sein Jörn legte sich und in gnädigem Ton fragte er: „Wie meinen Sie das, mein lieber Tartarin?“
„Mein General, die ganze Schuld fällt auf die Direktoren. Sie allein haben das Blutvergießen verursacht.“
„Wenn das wäre... wenn Sie das beweisen könnten... in Paris würde man jubeln.“
„Es ist doch sonnenklar. Die Direktoren haben die Arbeiter aufgebracht, vor unsere Gewehre zu laufen. Sie wollten Frankreichs Mitternacht vor der Welt bloßstellen. Sie haben es darauf angelegt, daß unsere reinen Hände mit Blut besudelt sind.“
Dem General fiel es wie Schuppen von den Augen. „Natürlich ist es so... eine gemeine deutsche Intrige. Wir hätten so viel schiefen können, wie wir wollen, kein Arbeiter wäre gefallen, wenn die Direktoren die Leute nicht hingestellt hätten.“
„Sowohl, mein General, sie sind die Mörder, aber ich hoffe, die Strafe wird nicht ausbleiben.“
„Ganz gewiß nicht. Frankreich, das edelmütige Frankreich, ist das Land der Gerechtigkeit, es wird nicht dulden, daß mehrlose Arbeiter, mögen es selbst Deutsche sein, von ihren Direktoren in den Tod gejagt werden.“ Der General richtete sich bei seinen Worten stolz auf und Tartarin folgte seinem Beispiel. „Herr Oberleutnant, für jeden gemordeten Arbeiter verhaften Sie einen der Direktoren. Es ist ein erhabener Auftrag, den ich in Ihre Hände lege, aber ich kann ihn keinem Würdigeren erteilen.“
Der Geld verbeugte sich. Seine Wangen glühten. Galt es doch, die heiligen Traditionen Frankreichs hochzuhalten und Recht und Unschuld zu schützen.

Schwimmen, Eislaufen, auch meinetwegen Holzhausen, das sind die Mittel zum langen Leben, die der Körper verlangt! Aber zweierlei gehört noch dazu, große Ziele muß der Mensch vor Augen haben, das Pflichtgefühl vor allem, daß er seinem Haus, Hof, Beruf, und daß er vor allem seinem Vaterland und seinen Mitmenschen leben muß! Jedes muß er im warmen Herzen tragen, nicht als Streber darf er nur an sich und seine Zwecke denken und eigener Eitelkeit fröhnen!
Und endlich ein frisches, fröhliches Herz, Humor muß im Reibe haben, wer alt werden und doch jung bleiben will! Dazu gehört Liebe zu seinen Mitmenschen und Freude an all dem Schönen und Guten, was die Natur und was die Welt uns bunt.
Erndtebrück, 31. Juli. Trotz der nicht sehr einladenden Witterung pilgerten am vergangenen Sonntag schon in der Frühe eine große Anzahl hiesiger Turner mit ihren Angehörigen hinaus nach dem Gillerberg, um dort an den Reichsjugendwettkämpfen teilzunehmen. An den Wettkämpfen nahmen mehr als 30 Turner teil, denen es wieder gelang, das Banner, welches sie im vergangenen Jahre errungen hatte, auch diesmal zu erkämpfen. Mit frohen Gefühlen und unter Trommelklang kehrten die Sieger abends wieder heim, freudig begrüßt von der hiesigen Einwohnerschaft. Ein kräftiges „Gut Heil“ den wackeren Turnern.
Baasph, 31. Juli. Am Sonntag den 29. Juli fanden auf dem schöngelegenen Gillerberge die alljährlichen Reichsjugendwettkämpfe statt. Hierzu sandte der Turnverein Baasph seine Turnschüler, um sich im alljährlichen Kampfe zu messen, in welchem 4 Schüler Sieger blieben. Es erhielten den 23. Preis mit 64½ P. Hr. Wils. Kollhaardt, den 31. Preis mit 60½ P. Helmut Stolz, den 36. Preis mit 58 P. Erwin Zacharias, den 38. Preis mit 57 P. Dorik Duednau. Diesen mit dem schönsten Siegerkranz geschmückten Siegern ein kräftiges „Gut Heil“!
Baasph, 31. Juli. Am Sonntag den 12. August findet in der Burg ein Sportfest statt, zu dem der Sportverein Wittgenstein 1919 eine Einladung erhalten hat. Diejenigen Mitglieder, die sich an den Wettkämpfen beteiligen wollen, können sich am Mittwoch-Abend im Vereinslokal in eine Startliste eintragen. Die Wettkämpfe finden statt nach den Bestimmungen der Deutschen Sportbehörde für Athletik. Für die Sieger kommen wertvolle Plaketten und geschmackvolle Diplome zur Verteilung.
Die Postgebühren ab 1. August 1923.
Postkarten im Ortsverkehr 200 M., im Fernverkehr 400 M.
Briefe im Ortsverkehr bis 20 g 400 M., 20—100 g 600 M.;
Fernverkehr „1000“ 1200 „
Drucksachen bis 25 g 200 M., 25—50 g 400 M.
Geschäftspapiere u. Mischsendungen bis 250 g 1000 M.
Warenproben bis 100 g 600 M.
Päckchen bis 1 kg 2000 M.
Pakete. 1. Zone (bis 75 Km.) bis 3 kg 2400 M., über 3—5 kg 3600 M., 5—6 kg 4200 M., 6—7 kg 4800 M., 7—8 kg 5400 M., 8—9 kg 6000 M., 9—10 kg 6600 M.
2. Zone (75—375 Km.) bis 3 kg 4800 M., 3—5 kg 7200 M., 5—6 kg 8400 M., 6—7 kg 9600 M., 7—8 kg 10 800 M., 8—9 kg 12 000 M., 9—10 kg 13 200 M.
3. Zone (über 375 Km.) bis 3 kg 4800 M., 3—5 kg 7200 M., 5—6 kg 12 600 M., 6—7 kg 14 400 M., 7—8 kg 16 200 M., 8—9 kg 18 000 M., 9—10 kg 19 800 M.
Postanweisungen bis 10 000 M. 800 M., über 10 000 bis 50 000 1000 M., über 50 000—100 000 1200 M., über 100 000—200 000 1800 M., über 200 000—300 000 2400 M., steigend über 750 000—1 000 000 M. 4800 M.
Für die Einzustellung sind bei Vorauszahlung zu entrichten: für eine Briefsendung nach dem Ortszustellbezirk 2000 M., nach dem Landzustellbezirk 6000 M.; für ein Paket nach dem Ortszustellbezirk 3000 M., nach dem Landzustellbezirk 8000 M.
Ferntelegramme: Grundgebühr 1600 M. und außerdem für jedes Wort 800 M.
Auslandsgebühren: Postkarten 1800 M., Briefe bis 20 g 3000 M., jede weiteren 20 g 1500 M., Drucksachen für je 50 g 600 M.
Bermischtes.
— Die Illertaler Zeitung, das in Neunkirchen erscheinende Wochenblatt, stellt im 31. Jahre ihres Lebens mit Ende dieses Monats ihr Erscheinen ein. Sie ist also auch ein Opfer der Zeitverhältnisse geworden.
Eine mißglückte Paradesahrt. Eine Autofahrt „frei nach Chaplin“ machte ein 18jähriger Automobilchloffer Josef Gräber aus Frankfurt a. M. unfreiwillig in den Straßen Berlins. Dieser junge Mann war vor acht Tagen über Flensburg und Hamburg nach Berlin gekommen. Hier war er bald so weit, daß er im 11. für Dbd a h l o se übernahmen mußte. Hier aber gefiel es ihm auf die Dauer ebensovienig wie in einer neuen Schlafstelle auf einem Sandhaufen Unter den Linden. Das Heimweh packte ihn. Da sah er vor dem Hause Unter den Linden 2 einen schönen großen Mercedes-Wagen stehen. Weil er als Spezialchloffer auch wenigstens eine kleine Ahnung vom Steuern eines Autos zu haben glaubte, turbelte er an, schwang sich auf den Sitz und fuhr los. Zunächst wollte er seinen Hylfreunden noch den kostbaren Wagen zeigen, um ihn dann zur Heimfahrt zu benutzen. Also steuerte er auf die Gröbelsstraße zu. Bis zur Schönhaufer Allee ging auch alles gut. Dort aber fuhr er an der Ecke der Treschowstraße einen Laternenpfahl glatt um. Der junge G. bekam einen Schreck und bog rasch nach der anderen Seite aus. Da rannte er aber gegen einen Baum. Auch dieser fiel um, und die Karosserie des schönen Wagens ging in Trümmer. Jetzt verlor der „Chausseur“ vollends die Gewalt über die Steuerung. Der Wagen rannte weiter, zunächst noch gegen einen Brummen und dann in der Prenzlauer Allee an der Ecke der Gröbelsstraße, dicht vor dem Ziel, gegen die Mauer des Siechenhauses. Die hielt stand. Gräber sprang ab und verfluchte, zu verschwinden. Die Leute, die die tolle Fahrt gesehen hatten, waren auch schon in hellen Haufen zusammengelaufen. Dennoch gelang es dem Unglücksfahrer nicht, im Gedränge unterzutauchen. Man nahm ihn fest und führte ihn dem Leiter des Dezernats für Automobil Diebstähle vor.
Ein Masern-Serum. Im Preussischen Landesgesundheitsrat hat unter dem Vorsitz von Ministerialdirektor Gottstein eine Besprechung von Fachleuten über das Degtewitsche Masern-Serum stattgefunden. Alle Anwesenden waren, der Deutschen Medizinischen Wochenschrift zufolge, darin einer Meinung, daß das Masern-Metaboliten-Serum einen hohen Wert für die Vorbeugung der Masern, besonders bei den durch diese Krankheit so sehr gefährdeten Kleinkindern unter 4 Jahren, besitzt, und daß es sich empfehlen würde, Zentralfstellen einzurichten, in denen dieses Serum gesammelt würde, und von denen es außer durch Ärzte, auch durch Kinderkliniken, Krippen, Säuglings- und Kleinkinderheime bezogen werden könnte, falls dort Masern eingeschleppt werden oder aus anderem Grunde ein Schutz der Kinder gegen Masern notwendig werden würde. Von der Einrichtung einer staatlichen Zentralfstelle glaubten alle Anwesenden abzuraten zu müssen, doch wurde es als zweckmäßig bezeichnet, daß bei den Gesundheitsämtern und Wohlfahrtsämtern größerer Städte derartige Zentralfstellen eingerichtet würden, denen am Ort oder in der Nachbarschaft vorhandene Krankenhäuser das Serum liefern könnten, und von denen aus der benachbarte Bezirk versorgt werden könnte. Auch durch die praktischen Ärzte könnten solche Stellen dadurch wirksam unterstützt werden, daß sie aus ihrer Praxis ältere Kinder (4 Jahre und älter), die als Serumpspender in Betracht kommen, in Krankenhäuser einweisen.

Straßenschlacht im Toronder Bankviertel. In Toronto (Kanada) wurden am Dienstag mehrere Angestellte der Handels- und Standard-Bank, die große Summen auszufragen hatten, im Bankviertel von Räubern überfallen. Diese schossen vom Auto aus auf die Beamten. Da diese alle mit Revolvern ausgerüstet waren, erwiderten sie das Feuer. Drei der Angestellten fielen bei der ersten Salve tot nieder, vier wurden lebensgefährlich verletzt. Die Räuber erbeuteten 82000 Dollar. Das alles geschah im Zeitraum von etwas mehr als einer Minute.
Der Stand der Mark.
Es kosteten nach den amtlichen Notierungen der Berliner Börse am 23. 7. 1923 1914 23. 7. 1923 1914
1 Dollar Mt. 1100 000 4,20 1 Ital. Lire Mt. 48 000 0,80
1 Pf. Sterling 5000 000 20,40 1 franz. Franc 64 000 0,80
1 Holl. Gulden 430 000 1,70 1 schweizer „ 195 000 0,80
1 belg. Franc 53 100 0,80 1 österr. Krone 16,00 0,85
1 schweiz. Krone 32 250 — 1 poln. Mark 5,05 —
5proz. Kriegsanleihe 400. 5proz. Reichsschatzanweisungen 90 000.
— **Merke! Wissenswürdiges.** Der Amazonasstrom hat 20 Nebenflüsse, die etwa doppelt so lang sind wie der Rhein.
Die elektrischen Schläge des südamerikanischen Zitteraales erreichen eine Kraft von 300 Volt.
In einem Wiener Panoptikum ließ sich vor einigen Jahren ein Mann mit drei Weinen sehen.
Auf dem Turm des neuen Dresdner Rathauses steht ein kupferner Riese, der 5,80 Meter mißt. Er wurde aus 18 Zentner Kupfer hergestellt. Die Bevölkerung von Chicago entflammt gegen 40 verführerischen Rändern Europas und Asiens.
Durch kinematographische Aufnahmen des Magens mit Röntgenstrahlen hat man genau festgestellt, daß sich der Magen wie eine Witzschmähmaschine in fortwährender wellenartiger Bewegung befindet, deren jede in 22 Sekunden abläuft.
Vor dem Kriege wurde in Deutsch-Ostafrika der Oberarmknochen eines Säuriers gefunden, der so groß war, daß die Länge des ausgehorbenen Tieres auf 60—70 Meter berechnet werden konnte.
Genau ein Drittel aller Deutschen besitzt graue Augen.
Bräunete Frauen sind in Deutschland meistens etwas größer als die blonden.
Madagaskar besitzt Regenwürmer von 1½ Meter Länge.
Das Kamel ist erst vor etwa 2000 Jahren in die Wüste Sahara eingeführt worden.
Billige Kohlen!
In Kürze trifft eine Ladung gesiebte Braunkohlen ohne jeden Grus ein und nehme ich Bestellungen hierauf entgegen.
Laasph Heinrich Strohmann.
Bekanntmachung.
Unsere Ausführungsverordnung zum Reichsmietengesetz vom 9. März 1923 wird wie folgt geändert:
Zur Grundmiete treten folgende Zuschläge:
80 % für Zinssteigerung,
6000 % Verwaltungskosten,
10000 % für laufende Instandsetzungsarbeiten.
Die Sätze gelten ab 1. Juli ds. Jrs.
Laasph, den 31. 7. 1923.
Der Magistrat.
Berensmann.
Zuverlässiger, tüchtiger
Suhrmann
für sofort gesucht.
Heinr. Loeber,
Laasph.
Kaufe
Selle
jeder Art.
Zahle höchste Tagespreise.
Moritz Moses,
Erndtebrück.
1. Treppe.
Jüngerer Mädchen
für Stundenarbeit gesucht.
Gute Bezahlung.
Von wem, sagt die Geschäftsstelle der Wittg. Ztg.
Amtl. Berliner Pollarkurs am 30. 7.: 1 100 000.



Todesanzeige.
Nach Gottes unerforschlichem Ratsschluf ent-
schlieft heute Abend unser lieber Sohn und Bruder
Hermann Schreiber
im Alter von 21 Jahren.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie H. Schreiber.
Puderbach, den 28. Juli 1923.
Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. 5 Uhr statt.

Für die aus Anlaß unserer Vermählung
dargebrachten Aufmerksamkeiten und
Glückwünsche unseren herzlichsten Dank.
Christian Hengst und Frau
Marie geb. Meier.
Laasphe, den 28. Juli 1923.

Landgut
100—300 Morgen groß, mit totem u. lebendem
Inventar, verbunden mit Sägewerk in
holzreicher Gegend oder Ziegelei in Stadt-
nähe evtl. mit anderem Nebenbetrieb zu
kaufen gesucht. Offerten unter Sch. V.
5917 an die **Annunc.-Expedit. Friedr. Schag,**
Duisburg a. Rh.

Bekanntmachung.
Für den Monat Juli beträgt der **Strompreis**
Mk. 9000 für Beleuchtung, Mk. 7500 für Kraft. Die
Gebühr für die Lichtzähler Mk. 600, für den Kraftzähler
Mk. 1200.
Laasphe, den 1. August 1923.

Laasphe Elektrizitätswerk
Strack.

Bekanntmachung
Die sich überstürzende Marktentwertung zwingt uns
in unserem Gewerbe zur Natural-Entlohnung
zurück zu kehren und vom 1. August d. Js. an statt Bar-
zahlung Molter zu nehmen und zwar:
außer Anrechnung des üblichen Schwundes
an Mahlohn 10 Pfund vom hundert,
an Schrotlohn 8 Pfund vom hundert.

Müller-Innung
für den Kreis Wittgenstein.

Ideal- und Erika-
Schreibmaschinen
sind die besten.

Allein-Vertrieb:
Gebr. Wolf, Siegen
Fernsprecher 749. Stadtbauhaus.

Das
Eichler=
2 1/2 PS.
Motorrad

errang durch die Dauerfahrt von 1700 km
am 12.—15. Dezember 1922 den
Weltrekord.

Generalvertreter für den Kreis Wittgenstein:
Aug. Mittelsmann,
Laasphe.

Bekanntmachung.

Die Heberollen über die Abgabe zur Förderung
des Wohnungsbaues liegen vom 1. August d. Js.
ab 14 Tage lang zur Einsicht bei den Gemeindevorständen
offen. Die Zustellung besonderer Veranlagungsbescheide
erfolgt nicht. Die in der Heberolle festgesetzten Abgabe-
beträge sind bei Vermeidung der Zwangseinzahlung binnen
14 Tagen nach Ablauf der Offenlegung der Heberollen an
die Gemeindefassen zu zahlen. Die weiteren vierteljährlichen
Raten werden am 15. des zweiten Monats eines jeden
Vierteljahres fällig.

Der Gebäudeeigentümer kann auf Grund des § 14
Abs. 2 des Reichsgesetzes von den Mietern die Erstattung
der Wohnungsbauabgabe nach dem Verhältnis verlangen, in
dem der Nutzungswert der von den Mietern benutzten Räume
zu dem Nutzungswert des gesamten Gebäudes steht. Als
Nutzungswert gilt der Friedensmietwert am 1. Juli 1914.
Für die Gebäude, in denen die gesetzliche Miete nach § 2
des Reichsgesetzes vom 24. März 1922 (R.G.B. I. S. 273)
gilt, wird das Verhältnis der Nutzungswerte auch durch
die Grundmieten ausgedrückt. Die Verteilung der Wohnungs-
bauabgabe hat durch den Gebäudeeigentümer zu erfolgen,
der hierbei zweckmäßig die Mietervertretung zuziehen wird.
Der Gebäudeeigentümer hat den Mietern ohne Verzug die
Verteilung bekanntzugeben und sie durch Namensunterschrift
mit Datum anerkennen zu lassen. Erkennen die Mieter
die Verteilung an, so hat der Gebäudeeigentümer am
Schlusse der Verteilungsliste die Bekanntgabe an alle Mieter
durch Namensunterschrift mit Datum zu bezeugen. Erst
hiernach nimmt der Gebäudeeigentümer die Teilbeträge
in Empfang und liefert sie an die Gemeindebebestelle ab.
Verteigern hierbei Mieter die Zahlung, so zeigt der Ge-
bäudeeigentümer dies unter Vorlegung der von allen Mietern
anerkannten und bezeugten Verteilungsliste unter Ab-
lieferung der eingezahlten Teilbeträge der Gemeindebebestelle
an, die die Verteilung der fehlenden Teilbeträge von den
Mietern, die die Zahlung verweigert haben, anordnet.
Unterläßt der Gebäudeeigentümer die Bekanntmachung der
Verteilung, so haftet er für den Gesamtbetrag. Durch die
Bekanntmachung der Verteilung macht der Gebäudeeigen-
tümer den Mietern gegenüber seinen Anspruch auf Er-
stattung für den ganzen Veranlagungszeitraum geltend.

Gegen das Ergebnis der Veranlagung steht dem Ge-
bäudeeigentümer das Rechtsmittel des Einspruchs zu. Das
Rechtsmittel ist binnen einer Ausschlussfrist von einem
Monat von dem auf den Ablauf der Offenlegung der
Heberollen folgenden Tage ab gerechnet bei dem Vorsitzenden
des Einspruchsausschusses für die Wohnungsbauabgabe
(Vorsteher des Katasteramts) einzulegen.

Einsprüche gegen die Festsetzung der Zuschläge durch
den Kreis sind binnen der genannten Frist bei dem Vor-
sitzenden des Kreisausschusses anzubringen.

Erhebt ein Mieter durch Verweigerung der Anerkennung
der Verteilung den Einspruch, so unterbricht der Gebäude-
eigentümer die weitere Bekanntmachung und gibt die Ver-
teilungsliste unter Beifügung der für die Entscheidung
erforderlichen Unterlagen (Friedensmietverträge, Ent-
scheidungen des Untereinigungsamtes u. dergl.) ohne Verzug
unmittelbar an den Vorsitzenden des Einspruchsausschusses
(Vorsteher des Katasteramts) zur Entscheidung des Einspruchs
ab. In diesem Falle unterbleibt die Einziehung der Teil-
beträge auch von den Mietern, die die Verteilung bereits
anerkannt haben. Die Abgabe der Verteilungsliste schließt
den Antrag auf Stundung der Wohnungsbauabgabe während
des Rechtsmittelverfahrens in sich.

Die Mieter sind verpflichtet, die ihnen bekanntgegebenen
und von ihnen anerkannten oder im Rechtsmittelverfahren
endgültig festgesetzten Vierteljahresbeträge an den Gebäude-
eigentümer in den folgenden Vierteljahren ohne besondere
Aufforderung zweckmäßig in der für die Zahlung der Miete
vereinbarten Form, und zwar in den ersten Tagen des
zweiten Monats zu entrichten. Kommt ein Mieter mit
der Zahlung in Verzug, so zeigt der Gebäudeeigentümer
dies unter Vorlegung der Verteilungsliste der Gemeinde-
bebestelle an, die alsdann die zwangsweise Beitreibung des
Betrages vom Mieter veranlaßt.

Die eingezahlten Beträge hat der Gebäudeeigentümer
an die Gemeindebebestelle abzuliefern.

Anträge von Sozial-, Militär- und Kleinrentnern auf
Befreiung von der Wohnungsbauabgabe auf Grund des
§ 15 Abs. 1 Ziff. 1—3 des Reichsgesetzes sind bei den Stellen
anzubringen, die den Genannten die Unterstützung, den
Teuerungszuschuß oder die Fürsorge gewähren.

Alle übrigen Anträge auf Befreiung auf Grund des
§ 7 Abs. 5 und des § 15 Abs. 1 Ziff. 4 sowie die Anträge
auf Ermäßigung auf Grund des § 7 Abs. 2 auf Erstattung
auf Grund des § 8 und auf Erlaß der Wohnungsbauabgabe
auf Grund des § 15 Abs. 2 des Reichsgesetzes sind bei dem
Gemeindevorstand zu stellen. In den Anträgen soll ins-
besondere der Betrag der Wohnungsbauabgabe angegeben
werden, der nach der Verteilungsliste auf die Räume ent-
fällt, für die die Befreiung usw. beantragt wird. Ferner
soll aus den Anträgen hervorgehen, von wem und wie die
einzelnen Räume benutzt werden, auch ob die Räume eine
einheitliche Wohnung bilden oder nur den Teil einer solchen;
im letzteren Fall ist der auf die gesamte Wohnung ent-
fallende Betrag der Wohnungsbauabgabe und das Ver-
hältnis der Teile zueinander nach Größe und Mietwert
anzugeben. Den Anträgen sollen die erforderlichen Belege
beigegeben werden, den Erlasanträgen namentlich der Ein-
kommensteuerbescheid des vorhergegangenen Kalenderjahres
oder eine entsprechende Bescheinigung des Finanzamtes sowie
Nachweise über die persönlichen Verhältnisse.

Auf die Bekanntmachung des Herrn Landrats vom
21. Juni d. Js. wird noch besonders hingewiesen.

Erndtebrück, den 24. Juli 1923.

Der Amtmann. Noßler.

Verein
Bewegungs-
spiele



für
Banke

Am Sonntag den 5. August 1923
findet unser diesjähriges
Sportfest

verbunden mit Fußballwettkämpfen statt.
Die Spiele beginnen vorm. 7 Uhr in A-, B- u. C-Klasse.
Nachmittags 3 Uhr: Festzug. Daran anschließend:
Tanzvergnügen
auf dem Kriegerfestplatz.
Es ladet freundlichst ein Der Vorstand.

Sportfest
des Spiel- u. Sportvereins 21 e. V. Berleburg
Sonntag den 12. August 1923.

Festfolge:
Vormittags ab 8 Uhr: 1. Dreikampf. a) 100 m Lauf,
b) Dreisprung, c) Kugelfechen. 2. Stafette: Quer
durch Berleburg. Beginn 11 Uhr. Gesamtlaufrunde 2400 m
(600 m, 400, 6 mal 200 m, 2 mal 100 m). Wanderpreis
des Wittg. Kreisl. Verteidiger: Sem.-Ed. Frankenberg.
Nachmittags ab 1 Uhr: 3. Festzug. 4. Faustballspiel.
5. Ansprache. 6. Olympische Stafette (800 m, 400 m,
200 m, 100 m). 7. Speerwurf. 8. Schlagballweitwurf.
9. Schleuderballweitwurf. 10. Weitsprung. 11. 800 m-
Lauf. 12. Fußballspiel.
Abends ab 8 1/2 Uhr: Preisverteilung, Verlosung, Tanz.
(Veränderungen vorbehalten.)

Bekanntmachung.

Die Hochspannungstrecke von Friedrichs-
hütte über Laasphehütte, Herbertshausen,
Banke nach Hesselbach und Fischelbach sowie
das Ortsnetz Hesselbach werden heute in Be-
trieb gesetzt.

Es wird erneut auf die Gefahren auf-
merksam gemacht, die durch Besteigen der Stütz-
punkte und Berühren der Leitungen mittelbar
wie auch unmittelbar entstehen.

Berleburg, den 27. Juli 1923.

Kommunales Ueberlandwerk Wittgenstein
G. m. b. H.

Zimmerarbeiten

sowie diesbezügliche
Reparaturen

werden prompt und sachgemäß ausgeführt.
Fr. Wunderlich & Fr. Mefferschmidt,
Banke.

Unsere

Installations-Abteilung

führt Licht- und Kraftanlagen unter
Verwendung nur erstklassigen Materials
vorschriftsmäßig und preiswert aus.

Sachverständige Beratungen u. Kosten-
anschläge frei und unverbindlich.

Beleuchtungskörper

aller Art: Osramlampen, elektrische
Bügeleisen und sonstige Heizapparate.

Drehstrommotoren

in allen gebräuchlichen Größen in bester
erprobter Ausführung werden stets in
reicher Auswahl von uns vorrätig gehalten.

Wir bitten um Besichtigung unserer Ausstellung.

Kommunales
Ueberlandwerk Wittgenstein G. m. b. H.
Berleburg i. W.

Die Wittgenstein
Mittwoch u. Sa.
Markt 12 000.
— Postsekretion

Nummer

Auf Grund der
1911 (R.G.B. I. S. 273)
§ 67 wird der O.
Wittgenstein vom 2. J.
Für männliche
Jahren 12 000 Mk.
unter 16 Jahren 8
Jahre 15 000 Mk.
Arnsberg, den 3.
Veröffentlichung.

Bekanntmachung des

Auf Grund der
1911 (R.G.B. I. S. 273)
§ 67 wird der O.
Wittgenstein vom 2. J.
Für männliche
Jahren 12 000 Mk.
unter 16 Jahren 8
Jahre 15 000 Mk.
Arnsberg, den 3.
Veröffentlichung.

Veränderung des

1. § 5 erhält
eines nicht festge-
Metzger (vgl. Nr.
6—10 m je m 10
Markt. 21—50 je
19 650 Mk. 100
Markt. Für beste
Gebührensätze zu
2. § 6 erhält
Metzger mit 1814
jüngere Bestellung,
erhöhen.
4. § 11 erhält
der Schornsteine u.
darf aber für den
Belastung 10 500 M
5. § 12 erhält
Hallenflächen und für
Markt zu zahlen.

Herrn

Er hatte de
und suchte, um
verdächtigen P
Baden auf un
„Es ist ver
des Pistols Ent
„Haltens S
rief die Dame,
glückten Versuch
„Ich will S
der Kommerzi
Belegen gegenübe
ihm gegenüber
gefährtin.
„Um Gotte
leht wirklich er
zu fragen, dem
Trommelfell z
vor ihnen hin
Wagens, und i
durchbringlicher
Dame stieß da
fiel in Ohnmacht
durchgehen und
zehn Minuten
lichen Gang zu
Nur der
festlichen Pulve
kein Wort und
dem undurchdr
in getroffen
wagte nicht die
dacht befestigt
Der Wag
mich, ob ihr
mein Tierchen,
die Beruhigung
Kondukteur sp
auf.